

Proust und die Mathematik

Frank Natterer

1 Einleitung

Es gibt unendlich viele Aufsätze, Symposien und andere Veranstaltungen mit dem Titel "Proust und ...". Als Beispiele möchte ich nur anführen "Proust und die Korrespondenz" (Symposion Münster 2007), "Marcel Proust und Bad Kreuznach" und "Marcel Proust und die schöne Jüdin" (Vorträge beim den Proust-Tagen in Bad Kreuznach 2005), "Marcel Proust und die Künste" (Symposion Köln 2002), "Proust und Vermeer" (Vortrag auf eben diesem Symposion, "Proust und die Musik" (geplantes Symposion Wien). Aber "Proust und die Mathematik"? Sollte Proust vielleicht neben seinen vielen Beiträgen zu Psychologie, Soziologie, Kunst auch solche zur Mathematik geliefert haben? Immerhin gelingt es der Mathematikerin M. Wright [8], einige Passagen aus der Recherche im Sinne der mathematischen Optimierungstheorie zu interpretieren - vielleicht nicht immer ganz ernsthaft.

So weit möchte ich in diesem Aufsatz nicht gehen. Dem Leser der Recherche wird aber auffallen, daß Proust in seinen Vergleichen öfters - genau 29 mal - mathematische Begriffe und Vorstellungen benutzt. Und ich meine zeigen zu können, daß diese mathematischen Vergleiche auf zentrale Anliegen Prousts und Kernthemen der Recherche zielen. Auch sind diese mathematischen Vergleiche von wohlthuender Prägnanz und Kürze - Eigenschaften, die für Prousts Werk nicht gerade kennzeichnend sind. Ich werde im folgenden versuchen, dies an einigen Beispielen darzulegen. Für den viel größeren Bereich der Vergleiche aus den exakten Wissenschaften im Allgemeinen verweise ich auf [7], wo einige unserer Beispiele ebenfalls behandelt werden, allerdings von einem ganz anderen Standpunkt aus.

Bei den Zitaten stütze ich mich die 13-bändige Werkausgabe [5].

2 Die Zitate im Einzelnen

Beginnen wir mit einem Beispiel, welches all diese Züge in typischer Weise beinhaltet. Der noch sehr junge Erzähler ist zu einem Diné bei Madame Swann eingeladen. Er trifft dort den von ihm hochverehrten Schriftsteller Bergotte. Er ist äußerst überrascht über das vulgäre Aussehen des "göttlichen Sängers". Die Szene wurde oft kommentiert, etwa in [4]. Wir alle wissen, wie sehr Proust daran gelegen war, Werk und Biographie eines Künstlers zu trennen. Bei seiner ersten Begegnung mit Bergotte war der kleine Marcel noch nicht so weit. Er ging selbstverständlich davon aus, daß das Aussehen des göttlichen Sängers seinem Werk entspricht. Die Diskrepanz zwischen Leben und Person - nicht nur im Aussehen, auch im Benehmen und der Konversation - war für ihn haarsträubend und durch nichts zu überbrücken. Als Bild verwendet Proust die fehlerhafte Lösung einer algebraischen Aufgabe - der stärkste und präziseste Ausdruck für diese vollständige und geradezu empörende Inkongruenz:

Jener ganze Bergotte, den ich langsam und mit zarter Hand, Tropfen für Tropfen sozusagen, wie ein Stalaktit entsteht, aus der durchscheinenden Substanz seiner Bücher gewonnen hatte, dieser Bergotte war mit einem Schlage zu gar nichts mehr zu gebrauchen seit dem Augenblick, da ich für sein äußeres Bild auf alle Fälle seine Schneckenhausnase beibehalten und das Ziegenbärtchen darin unterbringen mußte; so taugt die Lösung, die wir für eine algebraische Aufgabe gefunden haben, nichts mehr, wenn wir die Voraussetzung ungenau gelesen und nicht Rücksicht genommen haben, daß eine bestimmte Endsumme dabei herauskommen soll. (Band 3, Seite 161)

Wie wichtig Proust die völlige Unkorreliertheit des Aussehens mit der Persönlichkeit nahm, zeigt sich schon darin, daß er nie wieder die Gesichtszüge anderer Künstler beschreibt. Wir wissen nicht, wie sie - Vinteuil, die Berma, Elstir - oder gar die Protagonisten des Romans - Charlus, Robert, Odette, Gilberte, Albertine, Françoise, Mutter und Großmutter, Madame de Ville-Parisis - aussahen, und sogar Madame de Guermantes muß sich bei der Betrachtung ihres Porträts in Roberts Dienststube mit einer eher summarischen Beschreibung ihrer Züge begnügen:

Diese Linien, deren Betrachtung mir beinahe unerlaubt erschien, durfte ich nun studieren als eine Abhandlung über die einzige Geometrie, die für mich Wert haben konnte. (Band 5, Seite 103)

Die - nicht näher beschriebenen - Züge der geliebten Frau erscheinen hier als geometrische Struktur. Der Erzähler beschreibt nicht eigentlich ein

Antlitz, sondern eher eine Weise des Sehens, nämlich die geometrische. Von hier aus ist es zum Kubismus nicht mehr weit.

Ähnlich ergeht es Charlus beim Betrachten eines jungen Mannes:

Die Figur aber, auf welche Monsieur des Charlus mit so starker innerer Anspannung alle seine Geisteskräfte richtete und die freilich nicht eine von jenen war, die man gewöhnlich "more geometrica" studiert, war diejenige, die sich aus dem Antlitz des jungen Marquis de Surgis ergab; es schien, so tief hatte sich Monsieur de Charlus in seinen Anblick versenkt, etwas wie ein Rebus, ein Rätsel, eine algebraische Aufgabe ihm daraus entgegenzutreten, deren Rätselwort zu erkennen oder deren Formel aufzufinden er nach Kräften bemüht war. (Band 7, Seite 128)

Noch weiter geht Proust bei der Beschreibung der schlafenden Albertine. Wieder erfährt man nichts über ihr tatsächliches Aussehen. Es wird nicht einmal auf die Geometrie Bezug genommen, die ja immerhin noch etwas Anschauliches hat. Es ist eine Logarithmentafel, die die Beziehung zwischen Objekt und Betrachter herstellt:

Als ich diesen ach so so unbedeutenden Körper vor mir liegen sah, fragte ich mich, was für eine Logarithmentafel er eigentlich vorstellte, so daß alle Handlungen, in die er verstrickt war, von einer bloßen Berührung mit dem Ellenbogen bis zum Kleiderstreifen im Vorübergehen, in ihrer ganzen unendlichen Ausdehnung bis zu allen Punkten, die dieser Körper in Raum und Zeit je eingenommen hatte, Handlungen, die von Zeit zu Zeit jäh in meinen Erinnerungen wiederauflebten, mir so schmerzliche Ängste bereiten konnten, obwohl ich wußte, daß sie bei meiner Freundin durch Regungen und Wünsche zustande kamen, die mir bei einer anderen, ja sogar fünf Jahre früher oder später bei ihr selbst gleichgültige gewesen wären. (Band 10, Seite 486)

Jeder Genuss-Leser wird die Passagen mit der "Kleinen Gruppe" der jungen Mädchen am Strand als einen der Höhepunkte der Recherche betrachten und genießen. In einer längere Ausführung über das Unbestimmte, zwischen Kind und Frau schwebende Minenspiel der Göttinnen des Strandes schreibt er:

Aber Kenntnis von Gesichtern ist keine Mathematik. (Band 4, Seite 680)

Selten drückt sich Proust so kurz aus. Die Mathematik steht hier für den kontradiktorischen Gegensatz zu allem Vagen und Unbestimmten, das man bei der Beurteilung von Gesichtern leider nicht vermeiden kann.

Proust sprengt mit seinen Vergleichen jeden Rahmen: Schon auf der ersten Seite der Recherche ist er nicht sicher, ob er nicht selbst die Kirche, das Quartett oder die Rivalität zwischen Fürsten ist - die Stelle, wo so mancher

neue Leser das Buch zum ersten Mal aus der Hand legen dürfte. So versteht er auch die Geometrie in einem sehr abstrakten Sinn, was moderne Mathematiker sehr erfreuen dürfte. Der Erzähler versucht, Albertine die Musik Vinteuls zu erklären:

Solchen typischen Themen Vinteuls entspricht auch noch die Geometrie des Steinmetzen, die man in den Romanen Thomas Hardys spürt. (Band 10, Seite 508)

”Geometrie” benutzt Proust offenbar immer dann, wenn er hochstrukturierte und hochbedeutende Inhalte vermitteln möchte. Dabei denkt er nicht primär an räumliche Strukturen, also an Geometrie im engeren Sinn. Er nimmt von vorneherein den mehr abstrakten Standpunkt ein, der für die zeitgenössische Mathematik typisch ist.

Ein besonders hoher mathematische Abstraktionsgrad kommt in in folgendem Zitat zum Ausdruck. Der Erzähler erwartet einen Brief der geliebten Frau. Endlich kommt dieser, aber seine Lektüre bereitet ihm kein Vergnügen: er findet in dem Brief nichts von den Zügen, den Eigenarten, den Gewohnheiten der Schreiberin. Die Enttäuschung - die der Leser aufgrund eigener Erfahrungen leicht nachvollziehen kann - erklärt Proust durch einen wunderbaren zweistufigen Abstraktionsprozess:

Dann aber, wenn wir etwas von ihr erwarten, erhalten wir von ihr einen Brief, in dem von der Person nicht mehr viel übrig bleibt, so wie in den Buchstaben der Algebra wenig von den wirklichen Zahlen der Arithmetik enthalten ist, die ihrerseits nicht mehr die Vorzüge von addierten Früchten und Blumen besitzen. (Band 11, Seite 56)

Eine Zahl sagt nichts aus über das Gezählte, und weiter ein Buchstabe nichts über die durch ihn bezeichnete Zahl. Trotzdem sind das Gezählte, die Zahl und der Buchstabe in geradezu magischer Weise miteinander verbunden. Daß Proust ein so schönes und treffendes Bild finden konnte, beweist nicht nur die hohe Qualität des Mathematikunterrichts in den damaligen französischen Gymnasien, sondern auch, daß Proust ein sehr aufmerksamer Schüler war.

Das vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum war zu Prousts Zeiten den Gebildeten eine geläufige, wenn auch vielleicht nicht immer ganz verstandene Vorstellung. Und nichts deutet darauf hin, daß Proust ein besseres Verständnis der Ideen Einsteins gehabt hätte als seine Zeitgenossen. Trotzdem ist der folgende - halbverstandene - Vergleich, die Kirche von Combray betreffend, großartig. Die Zeit wohnt den Dingen inne; ihre statische Erscheinung ist nur ein Teil ihres Wesens:

...; alles das machte sie zu einer Sache, die völlig verschieden war von

der übrigen Stadt, zu einem Bauwerk, das sozusagen einen vierdimensionalen Raum einnahm - die vierte Dimension war die Zeit - und das mit seinem durch die Jahrhunderte gleitenden Schiff von einer Empore, einer Kapelle zur anderen nicht nur einige Meter zu durchmessen und zu überwinden schien, sondern aufeinanderfolgende Epochen, aus denen es siegreich hervorgegangen war, ... (Band 1, Seite 85)

Robert de Saint-Loup gehört zu den Menschen, die sich nur für Höheres begeistern können und die Trivialität des Lebens - auch des eigenen - gründlich verachten. Er versucht daher, seinem militärischen Milieu anspruchsvolle Züge zu verleihen. Dem Erzähler gegenüber behauptet er:

Es gibt hier einen Major, der ganz hervorragend ist. Wir haben bei ihm einen taktischen Kurs gehabt, in dem er strategische Fragen wie eine logische Beweisführung, eine Art von Algebra gehandhabt hat. Selbst in ästhetischer Hinsicht hatte seine abwechselnd induktive und deduktive Methode eine Schönheit, für die Sie (gemeint ist der Erzähler) sicher empfänglich wären. (Band 5, Seite 101)

Hier zeigt sich, daß in Prousts Vorstellung die Mathematik für das Schöne schlechthin steht: Logik und Algebra, die Schreckgespenste kreativer Künstler, werden ästhetisch verklärt wahrgenommen. Eine Erhöhung ins geradezu Philosophische erfahren die Ausführungen Saint-Loup's zur Gültigkeit des militärischen Reglements:

Ich komme noch einmal auf unser Philosophiebuch zurück, es ist wie mit den Grundsätzen vernünftigen Denkens oder den naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten: die Wirklichkeit paßt sich ihnen ungefähr an, aber denken Sie an den großen Mathematiker Poincaré, der nicht sicher zu sein behauptet, ob die Mathematik wirklich eine im strengen Sinne exakte Wissenschaft ist. (Band 5, Seite 150)

Poincaré bezweifelte die Exaktheit der Geometrie, weil der Euklidische Raum, in dem sie statt hat, nicht a priori gegeben ist [3], und Saint-Loup findet einen eleganten Ausweg aus diesem Dilemma: Die Objekte der Geometrie passen sich so ungefähr an.

Eine Standardaufgabe der Mathematik besteht darin, eine unbekannte und unter Umständen sehr komplexe Größe aus Gleichungen zu berechnen, die leicht aufzuschreiben und explizit bekannt sind. Schon in dem einfachen Fall, dass es sich um die Nullstelle eines Polynoms mit ganzzahligen Koeffizienten handelt, also z. B. $x^3 + 2x^2 + 3x + 4 = 0$ kommt man schon zu einer tief sinnigen und mächtigen Theorie, der Galois-Theorie [6], deren ganze Vielfalt bereits in dieser einfachen Gleichung enthalten ist. Der Erzähler trifft die

Prinzessin von Parma und hofft, daß diese ihm für seine bevorstehende Reise nach Parma ein tieferes Verständnis dieser Stadt vermitteln kann, sozusagen die Rolle der bekannten Gleichung spielt, aus der die Lösung - Parma - sich erschließt:

Da ich noch niemals in meinem Leben in Parma gewesen war hätte die Tatsache, daß ich nunmehr seine Fürstin kennenlernte in einer Art von fragmentarischer und ohne Bewegung meinerseits vor sich gehender Ankunft dort, an die Stelle dessen, was ich mir vorzustellen versuchte, das setzen müssen, was wirklich in Parma existierte; es lag in der Algebra dieser Reise in die Stadt Giorgiones etwas wie eine Gleichung ersten Grades mit einer Unbekannten: der unbekannt Stadt selbst. (Band 6, Seite 566)

Allerdings wird der Erzähler hier sehr enttäuscht: Die Prinzessin erweist sich als eine Dame wie viele andere auch. Für Parma ist sie unergiebig, vergleichbar einer allzu einfachen Gleichung, wie etwa $x - 1 = 0$, aus der man natürlich nichts Interessantes ableiten kann. Der (unverständliche) Zusatz "ersten Grades" ist übrigens ein Artefakt der Übersetzung. Im französischen Original steht "une première equation", also "eine erste Gleichung", was aber unübersetzt bleibt.

Der "Geist der Guermantes" amüsiert den Leser die ganze Recherche hindurch. Mit feiner Ironie schreibt Proust:

Der Geist der Guermantes - eine ebensowenig existierende Substanz wie die Quadratur des Kreises, wenn man der Herzogin glauben wollte, die sich für die einzige Guermantes hielt, die ihn wirklich besaß - war eine Qualitätsbezeichnung wie "Fleischpasteten aus Tours" oder "Biscuits aus Reims". (Band 6, Seite 607)

Der Anspruch der Herzogin ist genauso absurd wie die Quadratur des Kreises, ein Problem, das die Mathematik jahrhundertlang beschäftigt hat. Es geht darum, zu einem vorgegebenen Kreis ein Quadrat gleichen Flächeninhaltes zu konstruieren. Es wurde schließlich als unlösbar erkannt, was aber Dilettanten bis auf den heutigen Tag nicht daran hindert, weitere Lösungsversuche zu unternehmen. Ähnlich ironisch urteilt der Erzähler über eine sehr konservative Familie und über zwei Damen des hohen Adels:

Eine Courvoisier, deren Vater Minister des Kaisers gewesen war und die eine Matinee zu Ehren der Prinzessin Mathilde gab, schloß in einer Art geometrischer Beweisführung, daß sie hierzu nur Bonapartisten einladen dürfe. (Band 6, Seite 621)

Da keine Mathematik uns erlaubt, Madame d'Arpajon und Madame Montpensier in homogene Größen zu verwandeln, hätte ich unmöglich die Frage

beantworten können, welche von beiden in meinen Augen der anderen überlegen sei. (Band 6, Seite 754)

Mathematiker sind besonders stolz auf ihre Notation, die bei Laien Verwunderung und Spott auslöst, die der Kenner aber als zweckmäßig und schön empfindet. Der Ausdruck "Prinzessin von Guermantes" hat für Proust Züge eines solchen mathematischen Symbols:

Nun aber hatte selbst, als ich die Herzogin noch nicht kannte, der Name Guermantes mit dem Titel Prinzessin davor mir immer, wie eine Note, einer Farbe oder eine Quantität durch das mathematische oder ästhetische "Versetzungszeichen", das davor steht, aus den sie umgebenden Werten vollkommen herausgehoben werden, etwas ganz anderes vor Augen gestellt. (Band 6, Seite 751)

"Trigonometrische Punkte" sind Hilfsmittel der Landvermessung, die von dem berühmten Mathematiker Gauss eingeführt wurden. Sie erlauben eine übersichtliche und einfache Darstellung des Geländes. Proust benutzt diesen Begriff, um die günstige Position seines Beobachtungspunktes zu beschreiben:

Gewiß, das Hotel de Guermantes bot nicht die gleiche Art von Ansichten, aber ebenfalls merkwürdige, besonders von dem seltsamen trigonometrischen Punkte aus, an dem ich mich placiert hatte; der Blick wurde hier durch nichts aufgehalten bis zu den fernen Höhen,... (Band 6, Seite 756)

Das folgende Zitat bezieht sich zwar nicht explizit auf die Mathematik, wird aber alle Mathematiker, die auf relevante Aussagen Wert legen (insbesondere also die Angewandten Mathematiker), erfreuen. Bei der Suche nach dem Namen einer dem Erzähler bekannten Dame, nach vielen unnützen Vorschlägen erkennt der Erzähler:

Jede Tätigkeit des Geistes ist leicht, wenn sie nicht der Wirklichkeit untergeordnet werden muß. (Band 7, Seite 78)

Morel, dem Tunichtgut, ist die Mathematik nichts als eine wohlfeile Entschuldigung:

Einen ganzen Monat hielt er sich Monsieur de Charlus zur Verfügung unter der Bedingung, daß er an den Abenden frei wäre, weil er einen Algebrakursus regelmäßig zu besuchen wünschte. Er könnte doch vielleicht noch hinterher zu Monsieur de Charlus kommen? Oh! Das sei ganz ausgeschlossen, die Kurse zögen sich oft sehr lange hin. "Bis über zwei Uhr morgens hinaus?" fragte der Baron. - "Manchmal". - "Aber Algebra kann man doch leicht aus einem Buch erlernen." - "Sogar leichter, denn in dem Kursus komme ich nicht sehr gut mit." - "Nun, und? Außerdem nützt dir doch die Algebra zu gar nichts." - "Ich habe das aber gern. Es hilft mir gegen die Nervosität."

(Band 8, Seite 655)

Und etwas später äußert der betrogene Liebhaber Charlus über Morel:

Aber er braucht einen solchen Kursus doch gar nicht, mit der Algebra ist es ja nicht wie mit Schwimmen oder Englischsprechen, so etwas kann man doch aus einem Buch erlernen. (Band 9, Seite 216)

Mathematik erfordert zu ihrer Ausführung äußerste Konzentration. Dies benutzt Proust, um den Geisteszustand von Baron de Charlus bei der Betrachtung einiger junger Männer zu beschreiben:

Nicht nur traten ihm wie einer Pythia auf dem Dreifuß die Augen aus dem Kopf, sondern damit nichts ihn von seinem inneren Bemühen ablenken könne, das offenbar ein Einstellen selbst der einfachsten Bewegungen erforderte, hatte er (wie ein Rechner, der nichts anderes tun will, bis er nicht seine Aufgabe gelöst hat) die Zigarre abgelegt, die er kurz zuvor noch im Munde gehabt hatte, zu deren Weiterräumen er ab er nicht mehr über die notwendige Freiheit des Geistes verfügte. (Band 7, Seite 127)

Schwer nachzuvollziehen ist folgender Vergleich über Frauen im Allgemeinen. Auch der Rückgriff auf den französischen Text führt nicht weiter. Möglicherweise hatte Proust doch etwas merkwürdige Vorstellungen von Quadratwurzeln:

Aber ich hatte seit langem aufgehört, aus einer Frau gleichsam die Quadratwurzel ihrer Unbekannten ziehen zu wollen, welche oft nicht einmal dem einfachen Akt des Vorstellens standhielt. (Band 7, Seite 217)

Eine längere - keineswegs schmeichelhafte - psychologische Analyse der Madame de Cambremer beschließt Proust mit einer Bemerkung über die Sprache von Gleichgesinnten. Der aufmerksame Zuhörer kann schon aus kleinsten Teilen einer Konversation extrapolieren, wes Geistes Kind sein Gegenüber ist:

Es war von der Art, wie zu einem gegebenen Zeitpunkt alle Personen einer gleichen geistigen Prägung an sich haben, so daß der raffinierte Ausdruck wie ein Ausschnitt aus dem Kreisbogen genügt, um den Gesamtumfang zu bestimmen. (Band 8, Seite 449)

Über die Möglichkeiten des Automobils äußert sich Proust öfters begeistert - der Futurismus läßt grüßen; vergleiche [2]. Geradezu liebevoll beschreibt er die Anpassungsfähigkeit des Autos an die geometrische Beschaffenheit der Erde:

...; so kommt es, daß das Automobil die individuelle Lage an einem einzigartigen Punkt zwar des Geheimnisses entkleidet zu haben scheint, das ihr zur Zeit der Expresszüge anhaftete, uns andererseits aber den Eindruck schenkt,

sie erst selber zu entdecken und wie mit dem Kompaß zu bestimmen, und uns dazu verhilft, mit verliebter vortastender Hand und in feinsten Präzision der wahren Geometrie, dem schönen Maß der Erde nachzuspüren. (Band 8, Seite 558)

In einer - für Genussleser - wunderbaren Passage der Recherche beschreibt der Erzähler, wie er morgens im Bett liegt und die Geräusche der erwachenden Stadt hört. Die Ausrufe von Fischfrauen, Bäckern, Dienstleistern aller Art empfindet er wie Musik, und zwar als eine sehr ursprüngliche:

Wir finden die vergessene Melodie wieder, die sich - wie wir hätten erraten können - mit mathematischer Notwendigkeit einstellt, und wir sie, ohne sie zu kennen, vom ersten Tag an singen. (Band 9, Seite 31)

Eine der großen Leistungen der mathematischen Analysis besteht darin, mit unendlich kleinen Größen sauber umzugehen. Insbesondere ist es möglich, durch Aneinanderfügen (Integration) infinitesimaler Elemente, die jedes für sich genommen unendlich klein sind, Objekte endlicher Größe zu erzeugen. Es hat Jahrhunderte gekostet, diesen Grenzübergang so zu erklären, daß die meisten Mathematiker damit zufrieden sind und auf jeden Fall damit arbeiten können. Proust bedient sich dieses Integrationsprozesses, um die Wirkung sehr kleiner Neuerungen auf die Rezeption neuer Musik zu beschreiben:

Man muß gleichwohl vermuten, daß diese farblosen Melodien bereits in infinitesimalen und vielleicht gerade deshalb assimilierbaren Quantitäten etwas von der Originalität der Meisterwerke enthielten, die wir rückblickend allein der Beachtung würdig halten, deren Verständnis aber vielleicht eben an ihrer Vollkommenheit zunächst gescheitert war. (Band 10, Seite 354)

Manchmal verwendet Proust Züge der Arithmetik, um Dinge zu beschreiben, die man üblicherweise in rein gefühlsmäßigem Kontext betrachtet. Er benutzt sozusagen einen Kalkül der Gefühle. Nach dem Bericht Aimés über Albertines Leben kurz vor ihrem Tod lesen wir:

Ja, meine Wünsche halfen mir in gewissem Ausmaß die ihren zu verstehen; das allein bedeutete ein großes Leiden, bei dem alle Wünsche, je lebhafter sie gewesen waren, zu umso grausameren Qualen wurden, als ob sie in dieser Algebra der Empfindsamkeit mit dem gleichen Koeffizienten, aber mit einem Minus- anstatt mit einem Pluszeichen ausgestattet erschienen. (Band 11, Seite 143)

Und nochmals:

Was Albertine mit der Wäscherin getan hatte, wurde mir noch durch Abkürzungen verdeutlicht, wie man sie in der Algebra braucht, die mir aber nichts mehr sagen konnten; ... (Band 11, Seite 159)

Die zeitliche Veränderung der psychischen Situation ist eine der Invarianten der Recherche. Durch einen mathematischen Fanfarenstoß wird der Leser mit diesem großen Thema konfrontiert:

Wie es eine Geometrie im Raume gibt, so gibt es auch eine Psychologie in der Zeit, in der die Berechnung einer Oberflächenpsychologie nicht mehr stimmen würden, weil man darin die Zeit und einer der Formen, die sie annimmt, nämlich das Vergessen, nicht genügend berücksichtigt hätte - das Vergessen, dessen Macht ich zu spüren begann und das ein so gewaltiges Werkzeug der Anpassung an die Wirklichkeit ist, weil es allmählich in uns die überlebende Vergangenheit zerstört, die zu jener in beständigem Widerspruch steht. (Band 11, Seite 199):

Proust geht es nicht darum, der Zeit in der Psychologie eine gewisse Rolle zuzugestehen - das wäre nichts als ein Gemeinplatz. Die Zeit ist vielmehr das Medium, in dem sich die Psychologie abspielt, wie eben die Geometrie in den Raum eingebettet ist.

Ich schließe mit einem Zitat zu der Planung seines Werkes, das alleine eigentlich ausreichen müßte, um die Aufmerksamkeit der Mathematiker auf Proust und umgekehrt die Aufmerksamkeit seiner Leser auf die Mathematik zu lenken. Es ist wirklich die Quintessenz seines Schreibens, die Proust hier in ein mathematisches Bild fasst:

Wie ein Geometer, der die Dinge so vollkommen von jedem Gefühlsmoment entblößt, daß er nur ihren linearen Aufriß sieht, ließ ich mir entgehen, was die Leute sagten, denn was mich interessierte, war nicht, was sie sagen wollten, sondern die Art, auf die sie es äußerten, insofern sie eine Enthüllung ihres Charakters oder ihrer Lächerlichkeiten bedeutete, mehr aber noch ein Objekt, das mir ein einzigartiges Vergnügen verschaffte und deshalb stets in ganz spezieller Weise das Ziel meines Forschens gewesen war, nämlich das gemeinsame Element zwischen einem Wesen und einem anderen. (Band 12, Seite 47)

Die hier angesprochene Unterordnung des Erzählens unter die Analyse ist ein Charakteristikum der Proust'schen Schreibweise und unterscheidet ihn von Schriftstellern wie etwa den Brüdern Goncourt, die der junge Marcel einst als ihm unerreichbares Vorbild angesehen hat. Das wurde natürlich schon oft bemerkt, z. B. in [1]. Hier zeigt sich auch, wie nahe Proust den Moralisten und insbesondere Montaigne steht. Der wunderbare Vergleich steht an einer entscheidenden Stelle der Recherche: Hier wird sich Marcel seiner Berufung bewusst, und das glänzende Finale beginnt.

3 Proust als Mathematiker?

Die Qualität der Proustschen Vergleiche ist ohne Vorbild und wurde nie mehr erreicht. Sie erklären nicht nur den Sachverhalt, sondern tauchen das zu Erklärende in ein diesem eigentümliches Licht. Ich versuchte darzulegen, daß sich Proust in seinen Vergleichen oft mathematischer Ausdrücke und Denkweisen bedient, und zwar auf eine durchaus moderne Weise. Seine Vergleiche treffen genau. Unmöglich könnte man solche Klarheit mit anderen Mitteln in ähnlicher Kürze erzielen. Und sie sind schön. Proust hat den Geist der Mathematik erfasst. Sein unbegreifliches Genie bewährt sich auch auf fremdem Terrain.

Literatur

- [1] Aucouturier, M.: Pasternak and Proust, *Forum for Modern Language Studies* **26**, 342-356 (1990)
- [2] Danius, S.: The aesthetics of the windshield. Proust and the modernist rethoric of speed, *Modernism/Modernity* **8**, 99-126, (2001)
- [3] Folina, J.: Poincaré on mathematics, intuition and the foundations of science, *Proceedings of the Biennial Meeting of the Philosophy of Science Association* **2**, 217-226 (1994)
- [4] Kilmartin, T.: *A Readers Guide to Remembrance of Things Past*. Random 1983
- [5] Proust, M.: *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Suhrkamp 1964.
- [6] Van der Waerden, B. L.: *Algebra I. Die Grundlehren der Mathematischen Wissenschaften in Einzeldarstellungen*, Band **33**. Springer 1960.
- [7] Virtanen, R.: Proust's metaphors from the natural and exact sciences, *PMLA* **69** 1038-1059 (1954)
- [8] Wright, M.: What, if anything, is new in optimization? *Proceedings ICIAM 99*, Oxford University Press 259-270 (2000)